

‘Lucciole Nere’¹

Veronika Bilger

Zusammenfassung

‘Schleppen von Frauen zum Zweck der kommerziellen sexuellen Ausbeutung’ ist zu einem Thema geworden, das in verstärktem Maß Aufmerksamkeit bei Regierungen und internationalen Organisationen erregt. Es gilt als zunehmend wachsendes, internationales Problem und als höchst profitables, kriminelles Business.

Das Forschungsinteresse im Zusammenhang mit ‚Frauen-Schleppen‘ lag vor allem auf Asien und Osteuropa. Erst in jüngster Zeit wird deutlich, dass auch Frauen aus anderen Teilen der Welt, wie dem afrikanischen Kontinent, davon betroffen sind.

In Italien wurde dieses Phänomen sichtbar, als in den 1980er Jahren Nigerianerinnen aus den Bundesländern Edo und Delta als Erntehelferinnen ins südliche Italien migrierten. Heute arbeitet die Mehrheit der von ‘Schleppermigration’ betroffenen Nigerianerinnen in der Sexarbeit, der Strassenprostitution.

In diesem Beitrag sollen einige simplifizierte Meinungen und Beurteilungen von ‚Frauen-Schleppen‘, die sowohl in mancher wissenschaftlichen Literatur als auch im öffentlichen Diskurs immer wiederkehren, in Frage gestellt werden. Die Situation von Nigerianerinnen in Italiens Sexarbeit auf der Strasse wird anhand von Erfahrungen betroffener Frauen, zu denen ich im Rahmen meines Forschungsaufenthaltes in Italien Kontakt aufnehmen konnte, beispielgebend behandelt.

1 ‘Lucciole nere’ - ‘schwarze Glühwürmchen’ - ist eine übliche Bezeichnung für schwarze Sexarbeiterinnen in Italien. Sexarbeiterinnen der Strasse werden ‘lucciole’ - ‘Glühwürmchen’ - genannt, weil sie in der Regel an ihrem Arbeitsplatz kleine, wärmende Kohlefeuer auf Blechkanistern anzünden, die dann in der Nacht wie kleine Punkte leuchten.

„Nigerian women ‘trafficked’ to Italy were typically victims
of an organized traffic network“
The IRR- Institute of Race Relation (1997)

Migration hat sich zu einem Hauptthema politischer Debatten entwickelt, die die allgemeine Stimmung in den europäischen Ländern mit Ängsten, Halbwahrheiten und Negativbildern schüren. Erschwerte Einwanderungsbedingungen, Grenzkontrollen, etc. verhindern aber weder Ab- noch Zuwanderung, sondern produzieren eine hohe Nachfrage an alternativen Möglichkeiten, an anderen Wegen und Routen. Während eine notwendige Rekonzeptualisierung von Migration und die Auseinandersetzung mit Fragen der Effektivität von Regulierungsmechanismen weitestgehend ausbleibt, warnen Innen- und SicherheitspolitikerInnen vor einer mit ‘illegaler Migration’ in Zusammenhang gebrachten Kriminalität, der sogenannten ‘Schlepperkriminalität’.

Immer mehr Menschen nutzen ‘Hilfsangebote’ von ‘Schmugglern’, die versprechen, einen sicheren Migrationsprozess garantieren zu können. Eine solche ‘Migrationshilfe’ bedeutet einerseits zwar Erleichterung von Migration, in manchen Fällen geht es in weiterer Folge aber auch darum, Personen durch Anwendung von Täuschung, Gewalt oder durch Missbrauch von Vertrauen der eigenen Kontrolle zu unterwerfen. Erst dann kann im eigentlichen Sinne von ‘Schlepperei’ gesprochen werden. Ziel solcher ‘SchlepperInnen’ oder ‘Schlepperorganisationen’ ist nicht nur, die vereinbarten ‘Migrationskosten’ zurückzuerhalten, sondern Personen zum ökonomischen oder persönlichen Gewinn in einem legal nicht abgesicherten Arbeitsbereich langfristig auszubeuten. Durch eingeschränkten Zugang zum legalen Arbeitsmarkt gelten Frauen als besonders gefährdet, einer langfristigen Ausbeutung zu unterliegen. Denn von vornherein weniger kontrollierte und legal nicht abgesicherte ‘frauentypische’ Berufe - wie Kellnerin, Entertainerin, Erntehelferin, Hausangestellte, etc. - bieten solchen Organisationen ideale Bedingungen.

Auch wenn internationale Migration von Frauen erst in den letzten Jahren verstärkt thematisiert wurde, ist das Phänomen der ‘Migrationshilfe’ - mit daran angeschlossener erzwungener Arbeit unter Bedingungen “moderner Sklaverei“ - keine neue Erscheinung im Leben von Frauen. Ende des 19. Jahrhunderts etwa migrierten Frauen in grosser Zahl aus ökonomischen Gründen von Europa in die Amerikas, in den Orient und nach Nordafrika.

Nachgewiesen ist, dass sie oft betrogen, getäuscht und von 'Händlern' unter Druck gesetzt worden waren, die aus der fehlenden legalen oder sozialen Legitimierung dieser Frauen hohe Gewinne zogen. Die gleiche Dynamik wirkt heute mit denselben Beschränkungen wie in vergangenen Zeiten (Wijers/Lap-Chew, 1997: 6).

Auch heute entscheiden sich Frauen zur Migration, um Arbeit zu finden, um sich selbst und/oder ihre Familien, auch im Ausgangsland, zu versorgen. Diese Tatsache findet noch immer zu wenig Beachtung. Im Zentrum steht das 'Schleppen', verstanden als ein neues Phänomen 'organisierter Kriminalität'. Obwohl 'Frauen-Schleppen' durch eine Vielzahl von Definitionen greifbar gemacht werden soll, ist der derzeitige öffentliche Diskurs in sensationalisierender Weise auf Prostitution/Sexarbeit limitiert. Die auf die Migration folgende Ausbeutung im Bereich der Sexindustrie gilt im Schlepperbereich mit Abstand als die profitabelste.

Vor allem Sexarbeiterinnen aber sehen sich in vielerlei Hinsicht mit der Tatsache konfrontiert, nicht als integre Personen sondern primär als 'kriminalisierte Opfer' wahrgenommen und als abhängige und gefügige 'Ware' verstanden zu werden. Frauen laufen so Gefahr, als handelnde Subjekte und Meisterinnen ihrer - wie auch immer problematischen - Lebenslage zu verschwinden.

Weder die aktuelle weltweite Feminisierung von Migration, noch verschiedene Formen der Ausbeutung von Migrantinnen, noch die Globalisierung des Sexbusiness finden hier ausreichend Beachtung. Auch scheinen durch die derzeit auf internationalem Parkett geführte Debatte um 'Schleppen von Frauen zum Zwecke der Ausbeutung in der Prostitution' die Errungenschaften von Sexarbeiterinnen im Kampf um Arbeitsbedingungen und Rechte entscheidend an Signifikanz verloren zu haben, denn der Fokus liegt hier primär auf Prostitution an sich und nicht auf der ihr immanenten Ausbeutung und Gewalt.

Die tragische Wirklichkeit, die dem Phänomen besondere Dimension verleiht, ist, dass gerade in den Bereichen wie jenen der Hausangestellten, der Heiratsvermittlung und der Sexindustrie (im Gegensatz zu anderen Produkten die durch Methoden 'moderner Sklaverei' hergestellt werden) die Phantasie der 'konsumierenden' Person einen ganz entscheidenden Teil zum 'Produkt' selbst beiträgt. Bei Kinderprostitution etwa kann gerade das geringe Alter die

Attraktivität für den Kunden ausmachen. Bei erwachsenen Frauen scheint das Image der 'Unterdrückten' nicht von vornherein unattraktiv zu sein (Lyons: 1 von 10). 'Schleppen von Frauen' kann auf dem globalen Markt auch Wünschen und Fantasien solcher Art nachkommen, diese bieten sogar eine ideale Grundlage, denn sie bedeuten auch die Nachfrage nach Prostituierten/Sexarbeiterinnen, die länger in Abhängigkeitsverhältnissen ausgebeutet werden können.

Lalla Marino fragt in einem Artikel der offenen Homepage 'Orfeo' am 08.08. 2000, warum es 'der Italiener' eigentlich so sehr liebt, sich zu Prostituierten zu begeben. Neben der Tatsache, dass Italien zu den Hauptproduzenten von Pornographie (und auch von Waffen) gezählt werden kann, reiche es aus, die Zahl der Prostituierten auf Italiens Strassen zu analysieren, um sich darüber klar zu werden, wie viele Männer sich eigentlich auf die Suche nach 'schnellem Sex' begeben (Marino, 2000).

Im europäischen Vergleich ist Einwanderung von Frauen in Italien einzigartig hoch und in den 1960er Jahren erstmals in grosser Zahl zu beobachten. Es bestand nicht nur eine grosse Nachfrage an Hausangestellten. Auch der Bedarf an Kellnerinnen, Krankenpflegerinnen, und Entertainers war gestiegen. Nach M. Ghirelli machten Frauen 1998 fast die Hälfte aller MigrantInnen in Italiens grossen Städten aus (Ghirelli, 1998: 275).

In der Sexarbeit stieg die Nachfrage von Seiten der Freier. Ende der 1980er Jahre arbeiteten im Gegensatz zu heute nur wenige Frauen auf Italiens Strassen, obwohl ab den 1960er Jahren gerade die Strassenprostitution in Italien grosse Bedeutung inne hatte. Während in nordeuropäischen Ländern wie Belgien, Deutschland, Niederlande oder Österreich Sexarbeit eher in Nachtclubs ausgeübt und oft auf Sperrbezirke verbannt wird, gibt es in Italien seit der Schliessung staatlich kontrollierter Bordelle (1958) nur wenige offizielle 'Sexbars'. Die Schliessung bedeutete ursprünglich 'die grosse Revolution' im Kampf um Selbstbestimmung von Frauen und die Möglichkeit, endlich ihre Arbeit selbst verwalten zu können. In den 1980er Jahren zogen sich allerdings 'professionelle' Arbeiterinnen aufgrund zunehmender Gewalt von Seiten der Freier und der Ordnungskräfte von der Strasse in kleine Appartements oder an andere wenig sichtbare Plätze zurück. Die professionelle Sexarbeit, mit hochgradig spezialisierten Angeboten, verbirgt sich heute weitgehend in pri-

vaten Wohnungen, getarnt als Massagesalon, Schönheitssalon, etc.

Den Freiern mangelte es an der von Carla Corso genannten 'prostituzione proletaria' (Corso/Landi, 1998: 212), der Prostitution zu billigen Preisen. Migrantinnen sollten in diesem Bereich ausgleichen. Zu verschiedenen Einwanderungsperioden waren es Lateinamerikanerinnen, Afrikanerinnen (primär Nigerianerinnen) und Zentral- und Osteuropäerinnen (TAMPEP, 1998: 4).

Der Markt hat neue Gestalt angenommen, und Freier haben heute dank der Sexarbeit der Strasse wieder eine enorme Auswahl. Italienische Projektpartner des Europäischen Projekts 'Transnational AIDS/STD Prevention among Migrant Prostitutes in Europe/Project' (TAMPEP) sprachen schon 1998 von geschätzten 50.000 Sexarbeiterinnen in Italien, wovon etwa die Hälfte auf Italiens Strassen arbeitet (TAMPEP, 1998: 4).

In Italien wird heute von der 'Neuen Prostitution' gesprochen. Mit dieser scheint ein 'archaisches Bild' von Sexarbeit und Sexarbeiterinnen zurückgekehrt zu sein, denn die grosse Mehrheit der Migrantinnen in der Strassenarbeit arbeitet unter Bedingungen, die nur in geringem Masse freie Agitation erlauben und die ein professionelles Arbeiten weitestgehend verhindern.

Diese Unfreiheit resultiert allerdings weder aus der Sexarbeit an sich, noch allein aus der Ausbeutung durch ein System der 'Schlepperei'. Vielmehr ergibt sie sich aus dem Zusammenwirken mehrerer Faktoren. In diesem Beitrag werde ich auf folgende eingehen:

1. Bindung an eine Organisation oder übergeordnete Person
2. Konkurrenzdruck/Mangel an eigener Zeiteinteilung
3. Verhältnis zum Freier
4. 'gezwungen' versus 'freiwillig'

1. 'Unfreiheit' durch Bindung an eine Organisation oder übergeordnete Person

Nigerianische Einwanderung in Italien begann in den späten 1980er Jahren, als Italien Arbeitskräfte für die boomende informelle Wirtschaft vor allem im Agrarbereich importierte. Nigerianerinnen migrierten zur Tomatenernte in die südlichen Bundesländer Italiens.

Gladys ist eine der Frauen aus der frühen Einwanderungsperiode von Nigerianerinnen Ende der 1980er Jahre nach Italien. Zum Zeitpunkt, als wir aufeinander trafen, war sie schon viele Jahre aus der Prostitution 'ausgestiegen'.

1965 in Edo-State geboren, arbeitete sie nach der Mittelschule für eine libanesische Süßwarenproduktion. Eines Tages lernte sie eine Frau kennen, die Schuhhandel zwischen Italien und Nigeria betrieb. „Sie machte mir das Angebot, durch sie nach Italien zu kommen. Zwei Mädchen waren schon vorher mit ihr mitgegangen. Als sie nach Nigeria zurückkamen, hatten sie viel Geld und waren schön. 'Auch ich könnte das haben' sagte sie. Ich könnte mit ihr nach Neapel fliegen, denn dort bräuchten sie Frauen in der Tomatenernte. Das klang gut. Ich ging nach Lagos, um mir mein Visum abzuholen. Die Frau hatte alles organisiert.

1989 flogen wir zu viert, begleitet von ihr, nach Rom. Von Rom ging es weiter nach Turin. Als erstes kaufte sie mir ein Kleid, dann stellte sie mich einer anderen Nigerianerin vor. Von ihr wurde ich in den Corso Regina² eingeführt. (...) Ich habe zwei Jahre gearbeitet, meine Vertragsschulden lagen bei 12.000.000 Lire (ca. 6.000 EUR). 1992 lief mein Visum aus. Ich hatte somit weder Pass noch sonstige Papiere. Mein Pass war bei der Frau, meiner 'Madam', geblieben.“

Gladys Geschichte passt in das Bild eines oft gezeichneten typischen 'Schlepper-Vorgangs': Frauen werden durch Täuschung oder Missbrauch von Vertrauen über ihre zukünftige Arbeit in ein Zielland vermittelt.

Heute allerdings seien sich, nach Angaben von Betroffenen und von gegen 'Schlepperei' engagierten NGOs, viele Frauen vor der Abreise bewusst, dass sie in der Sexarbeit tätig sein werden. Getäuscht werden sie über die Bedingungen, unter denen sie zu arbeiten haben werden.

Nach wie vor ist auch heute die Mehrheit der auf Italiens Strassen arbeitenden

² Die gut erreichbare, erleuchtete und viel befahrene Strasse 'Corso Regina Margherita' in Turin ist eine der sogenannten 'free joint areas' der nigerianischen Prostitution. Hier kann gearbeitet werden, ohne Standplatzgebühren zahlen zu müssen. Oft lassen Madams die Neuankömmlinge dort beginnen; oder sie lassen die jungen Frauen nachts dort arbeiten und kassieren Standplatzgebühren nur von der Tagesschicht (TAMPEP, 1998: 30).

Nigerianerinnen von einer 'gebundenen Migration' betroffen, die beinhaltet, dass Schulden oder sonstige Abgaben an eine Organisation oder eine übergeordnete Person unter deren Kontrolle abgeleistet und erwirtschaftet werden müssen.

Die seit 1997 im Kampf um Frauenrechte aktive nigerianische NGO 'Women's Consortium of Nigeria' (WOCON) beschreibt die Entwicklung der Situation aus ihrer Sicht in Nigeria folgendermassen:

„The trade has proved so lucrative that it has created a veritable industry back in Benin City, where an astonishing variety of small enterprises now depends on trafficking: forgers, phony lawyers who set up 'contracts' between traffickers and girls; self-styled evangelists who pray for the girls from charismatic churches; traditional doctors who use 'voodoo' to hold the girls to their promise; customs and immigration officials who take bribes to look the other way. All receive a cut. All have a vested interest in the continuation of trafficking.” (WOCON, Volume 12, issue 2)

Allen Systemen des 'Frauen-Schleppens' ist das Endziel, die möglichst profitable Ausbeutung von Frauen, gemein. Allerdings werden – auch im Bereich des Sexbusiness - verschiedene Strategien der Ausbeutung angewendet. In der Sexarbeit tätige und von 'Schlepper-Migration' betroffene Frauen verschiedener Nationalitäten (Albanerinnen, Nigerianerinnen, Ukrainerinnen oder auch anderer Herkunft) sind durch unterschiedlich kontrollierende Mechanismen mit jeweils anderen Realitäten konfrontiert.

So sind etwa betroffene Albanerinnen häufig von einer meist männlichen, ihnen nahestehenden, vertrauten Person abhängig und werden von dieser auf unbestimmte Zeit kontrolliert und ausgebeutet. Nigerianerinnen wiederum sind 'nur' für eine bestimmte Zeit an eine übergeordnete Person gebunden.

Das nigerianische System lässt sich kurz in drei Phasen einteilen: Rekrutierung, Vertragsfixierung, Reise und Arbeit in Italien.

Rekrutierung:

In der ersten Phase, der 'Rekrutierung', werden Frauen/Mädchen oder auch deren Familien, die an einer Auswanderung nach Europa (Italien) interessiert sind, gezielt gesucht und kontaktiert:

Die 22-jährige Stella hatte in ihrer 'Secondary-School' von der Möglichkeit gehört, nach Italien zu fahren. Wer die Personen tatsächlich waren, die die Reise nach Europa organisiert hatten, weiss sie nicht, denn es hätte in der Schule geheissen, dass für fünf Mädchen die Reise nach Europa organisiert werde. Sie hatte das Glück, unter diesen fünf zu sein.

Stella ist nicht die einzige, die in ihrer Schule die Reise nach Europa angeboten bekommen hatte:

„Often the first contact comes from a school friend or acquaintance, whose task is to gain the confidence of the victim. (...) The fact that recruiters are starting to move into schools horrifies educators. The quality of education in Nigeria fell sharply during the years of military rule, and teachers find it difficult to keep girl students from dropping out. The insidious appeal of travel to Europe only makes it harder.” (WOCON, Volume 12, issue 2)

Vertragsfixierung und Reise:

Als nächster Schritt erfolgt ein Vertragsabschluss, ein Aspekt, der nicht ganz in die üblichen Vorstellungen des 'Frauen-Schleppens' passt. Sind die Frauen kontaktiert und migrationsbereit, wird ein Vertrag mit ihnen abgeschlossen, durch den die abzuzahlenden Schulden fixiert werden und der im weiteren Verlauf grösste Bedeutung für die jungen Frauen haben wird. Die Verfestigung der Vertragsbedingungen und damit auch der Abhängigkeit vom System durch eine psychisch-religiöse Bindung kommt allein im nigerianischen 'Schleppersystem' in dieser Weise vor:

„When traffickers draw up contracts, they often call on a traditional priest to give approval. This is usually done at one of the 'shrines' in the city, or in outlying towns like Sapele³. The priest takes something deeply personal from the girl. It might be hair from her head, some pubic hair, a nail clipping or some underwear. This trophy is then used to control the girl from a distance. This use of 'Voodoo'⁴ is a way of keeping the girl in bondage because it plays on her deepest superstitions. Christianity has

³ SAPELE ist heute einer der wichtigsten Hafenstädte Nigerias 'Western Region'.

⁴ Meine Gesprächspartnerinnen sprachen von 'Ju-Ju'.

made amazing inroads into Nigeria, as can be witnessed by proliferation of charismatic churches. But traditional culture is also enjoying something of a revival - and exploiting the fact, that it predated colonialism. Traditional priests exercise a powerful influence. At the same time, if anyone can break the taboo it may be women, because women are particularly vulnerable to the kind of voodoo which masquerades under the guise of 'traditional culture' (...) For women's groups, inveigling superstitious girls into the practice of trafficking fits this pattern. It is another example of violence against women, pretending to be 'tradition'." (WOCON, Volume 12, issue 2)

Die Erwähnung dieses Vorgangs ist wichtig, weil er für alle betroffenen Frauen, denen ich im Zuge meines Aufenthalts in Italien begegnete, tatsächlich die grösste persönliche Bedrohung darstellte.

Stella, die sich derzeit in einem sozialen Zentrum für 'Aussteigende' befindet, um dort Unterstützung im alltäglichen Leben und Organisieren von Dokumenten zu finden, bittet mich, obwohl sie selbst etwas Italienisch spricht, folgendes zu übersetzen:

„I worry! She (die zuständige Person im Zentrum) is like my mother in my country. She is so nice, but I worry!“

Stella hat Angst kontrolliert und festgehalten zu sein, am liebsten würde sie ganz aus Italien verschwinden.

Auf die Antwort, dass das ohne Papiere nicht wirklich möglich sein wird, erwähnt auch sie die Kraft des 'Ju-Ju', die Angst nimmt, Kraft und Stärke verleiht: „Das funktioniert jetzt vielleicht nicht mehr! Vielleicht kommt es auf mich zurück! Als ich in dieses Haus kam, wusste ich, dass ich Ju-Ju nicht zu fürchten hatte, aber vielleicht sollte ich doch verschwinden zu meiner Schwester nach England.“

Stella erinnert an den Zusammenhang zwischen ihrer Arbeit und der Kraft des Ju-Ju. Sie ist sich sicher, dass ihr, solange sie sich nicht ganz aus dem System ausklinkt, nichts auf ihrem Weg zu ihrer Schwestern nach England passieren könnte.

Im 'nigerianischen Schlepper-System' ist es besonders diese psycho-religiöse Bindung, die es Frauen erschwert, rational für sich selbst zu entscheiden.

Während z.B. die Vernachlässigung von Rückzahlungen ganz klar finanzielle Strafen oder physische Gewalt bis hin zu Mord nach sich ziehen, sind die Folgen eines eventuellen Vertragsbruches nicht eindeutig definiert, stellen aber eine Bedrohung für die betroffenen Frauen, deren Familien und weiteres Umfeld dar. Durch eine solche Strategie wird die Angst zu versagen oder Fehler zu begehen zusätzlich verstärkt.

Reise und Arbeit in Italien:

Im Oktober 1999 flog die neunzehnjährige Mary von Lagos nach Paris. Von dort ging die Reise mit dem Zug weiter nach Süditalien, wo sie von ihrer 'Madam' erwartet wurde. Alle Papiere waren in Ordnung. Im Gegensatz zu anderen ihrer Kolleginnen reiste sie nicht gemeinsam mit anderen jungen Frauen, sondern nur in Begleitung eines Mannes.

Mit in der Regel offiziellem und gültigem Visum werden die jungen Frauen von meist männlichen Mittelsmännern über verschiedene europäische Länder nach Italien begleitet.

In Italien erwartet sie kein männlicher Zuhälter, sondern 'ihre' künftige sogenannte 'Madam' (Patronin/Zuhälterin), die in den meisten Fällen innerhalb des Systems von einer ehemals gebundenen Arbeiterin zu einer 'Madam' aufgestiegen ist. Sie ist diejenige, die für die zukünftige Arbeit der jungen Frau verantwortlich ist. Von ihr sowie von anderen jungen Frauen, die für sie arbeiten und meist in Wohngemeinschaften zusammenleben, werden Neuankömmlinge in den Arbeitsmarkt der Sexarbeit eingeführt: die Strassenprostitution.

Um die Aufsicht über eine junge Frau zu bekommen bezahlt eine 'Madam' derzeit ca. 5.000 EUR. Im Laufe mehrerer Jahre verwaltet und profitiert sie meist von mehreren Frauen gleichzeitig. Lagen die vertraglich festgesetzten Rückzahlungskosten, die die arbeitenden Frauen aufbringen mussten, Anfang der 1990er Jahre noch zwischen ca. 7.000 EUR und 10.000 EUR, belaufen sich diese heute auf ca. 40.000 EUR, die an die jeweilige Madam ausgezahlt werden müssen.

Die 'Madam' ist die wichtigste Bezugsperson im Leben der jungen Frauen.

Mary erklärte mir ihre Funktion folgendermassen:

„Alles liegt an deiner Madam. Meine war in Ordnung, ich wurde nie schlecht behandelt. Ich habe aber ganz andere Geschichten gehört und selbst gesehen.“ Sie ist sich sicher, dass ihre 'Madam' nur aus folgenden Gründen nett zu ihr war: Sie ist neu und unerfahren.

„Am Anfang geht es immer darum, die Arbeit möglichst harmlos zu präsentieren, um ein Fortlaufen der Frauen zu verhindern. Denn wenn man erst einmal länger gearbeitet hat, läuft man nicht mehr weg.“

Die zuständige 'Madam' koordiniert Arbeitsplätze und legt Arbeitszeiten fest, sie bestimmt, wie viel Geld in welcher Zeit zu erarbeiten ist.

Mary: „Manche Frauen arbeiten Tag und Nacht, um schneller aus den Schulden herauszukommen. Andere arbeiten Tag und Nacht, weil die Madam es so anordnet. Wer was falsch gemacht hat, wird bestraft, d.h. neben körperlicher Gewalt vor allem, dass du extra Geld an deine Madam ablieferst. Das Strafgeld ist ungefähr die zehnfache Summe von dem, was du vermasselt hast. Hast du dir was für 10. 000 Lire gekauft, gehen 100.000 an sie“.

Die Madam ist auch diejenige, an die die Frauen bzw. deren Familien vertraglich gebunden sind und an die die vorangegangenen einschüchternden religiösen Praktiken eine psychische Bindung garantieren sollen. Oberstes Gebot im Kontext des Vertrages ist es, eine 'Madam' nicht zu verraten, denn ansonsten sind weder die betroffenen jungen Frauen noch ihre Familien in Nigeria durch die Kraft des 'Ju-ju' geschützt.

Die junge Mercy, die vor einiger Zeit gemeinsam mit einer etwas älteren Frau und deren Baby regelmässig zum Gottesdienst kam, erklärte dem Pfarrer, es sei ihr von der Frau, an die sie ihr Geld abgeliefert, nicht mehr erlaubt, die Kirche zu besuchen. Mercy korri-

gierte sich in der nächsten Sekunde, indem sie feststellte, die Dame mit dem Sohn sei aber nicht ihre wirkliche 'Madam', sie nähme nur das Geld entgegen, um es an eine andere, an die tatsächliche 'Madam' im Norden Italiens weiter zu schicken.

Ihre Begleiterin allerdings hatte vorgehabt, ihr Kind taufen zu lassen. 'Madams' aber werden in der Kirche nicht gerne gesehen. Es kam somit der Verdacht auf, dass gerade diese Mutter doch die 'Madam' der Mercy sein musste, die allerdings zu verhindern suchte, als solche erkannt zu werden, und aus diesem Grund ihrer 'jungen' Frau verboten hatte, mit ihr gemeinsam dort aufzutreten. Der Verdacht bestätigte sich.

Auch Joy, die den Vorfall mitbekommen hatte und die selbst unter einer Madam gearbeitet hatte, hegte keinen Zweifel daran, dass die Mutter des Kindes tatsächlich Mercys 'Madam' war. Joy machte sich Sorgen, denn der jungen Mercy, die uns nur vom Sehen her bekannt war, wird vor allem die Angst bleiben, zu ihrem und aller Beteiligten (Familie, Umfeld) Schaden ihre 'Madam' eventuell doch verraten zu haben.

Anders als die meist von einer männlichen Person für unbestimmte Zeit abhängigen Albanerinnen sind Nigerianerinnen 'nur' solange an ihre 'Madam' gebunden, bis sie die Vertragsschulden abbezahlt haben. Sind diese erwirtschaftet, werden die jungen Frauen, allerdings ohne Papiere oder Pass, aus der Abhängigkeit 'entlassen'. Je nach Arbeitstempo und Anforderungen der jeweiligen 'Madam' dauert die Zeit, die die Frauen gebunden arbeiten, zwischen einem und drei Jahren, denn neben den abzuzahlenden Schulden müssen sie auch für 'Standplatzgebühr', für die Miete der Wohnung und ihren Lebensunterhalt aufkommen; dazu kommen in der Regel etliche Straf- und Busszahlungen an die Madam.

Zusätzlich erschweren die niedrigen Einnahmen aufgrund der Situation am Arbeitsmarkt sexueller Dienstleistungen eine zügige Rückzahlung. Nigerianerinnen verdienen im Durchschnitt nur zwischen ca. 5 und 25 EUR pro Service. Daraus ergibt sich eine lange Phase der 'gebundenen' Arbeit.

2. 'Unfreiheit' durch Mangel an eigener Zeiteinteilung

Der Mangel an eigener Zeiteinteilung ist eine Erscheinung der 'Neuen Prostitution'. Für diejenigen der Sexarbeiterinnen der Strasse, die unter einer extremen Bindung und Abhängigkeit an eine übergeordnete Person oder Organisation stehen, stellt dieser einen zusätzlichen Faktor dar, aus dem Unfreiheit resultiert.

Am Abend kam eine Freundin von Joy, die noch unter der Madam arbeitete, bei uns (in einem sozialen Zentrum) vorbei. Sie hatte wenige Stunden Pause und verbrachte diese hier bei Joy, die nicht mehr arbeitete. Leider musste sie in derselben Nacht noch weg. Um 23 Uhr fahren allerdings keine Busse mehr. Das heisst, sie musste auf einen sogenannten 'Passagio' hoffen, sich per Autostop fortbewegen. Wir hatten kein gutes Gefühl, sie so weggehen zu lassen. Aber sie konnte nicht hier übernachten, weil sie mit ihrer Madam zusammenlebte und damit unter besonderer Kontrolle stand. Sie sollte in dieser Nacht noch einmal arbeiten und vorher natürlich 'zu Hause' auftauchen, um sich für die 'Nachtschicht' bereit zu machen.

Der zunehmende Konkurrenzdruck unter den Frauen senkt nicht nur die Preise für Dienstleistungen, sondern löst auch eine Art 'Kampf um Freier' aus. Während Frauen vor den Veränderungen Ende der 1980er Jahre ihre fixen Zeiten arbeiteten, sind heute, unter den Bedingungen der 'Neuen Prostitution', zu jeder Tages- und Nachtzeit SexarbeiterInnen anzutreffen, von denen viele fast 24 Stunden lang arbeiten, wenn auch nicht immer am selben Ort (Corso/Landi, 1998: 214). Diese Arbeitsbedingungen sind für Frauen extrem belastend. Einerseits durch den Druck einer übergeordneten Person oder Organisation und andererseits durch grosse Konkurrenz am Arbeitsmarkt sind Frauen primär damit beschäftigt, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Sie entscheiden nur eingeschränkt selbst darüber, wann sie arbeiten, wo, für wen und wie. Mit der Abschaffung der staatlichen Bordelle Ende der 1950er Jahre war es gerade die Strassenprostitution, in der Frauen die Möglichkeit haben sollten, sich selbst zu verwalten und selbst zu entscheiden, was

sie anbieten wollten und was nicht zu verkaufen war. Frauen mussten sich nicht Wünschen von Freiern unterwerfen, sondern sollten als professionelle Arbeiterinnen angesehen werden, die ihren persönlichen Einsatz auf das mindeste zu reduzieren und sich gegenüber Kunden in irgendeiner Form abzusichern bemüht waren. Die Sexarbeit der Strasse hat heute neue Gestalt angenommen. Vor allem die 'ärmeren' Kunden, versprechen sich hier von Frauen weniger abgewiesen zu werden. Nur hier, von den als 'leichte Mädchen' verstandenen Frauen, können sie Dienstleistungen zu Preisen entgegen nehmen, wie sie in keiner anderen Form der Sexarbeit (Callgirls, Escort-Service, Nachtclubs, private Wohnungen) angeboten werden.

Mary, die selbst erst seit einem Monat nicht mehr auf der Strasse arbeitete, erzählte mir einmal folgende Geschichte:

„Ich hatte Angst, vor allem beim ersten Mal. Die anderen ermutigten mich, ich würde mich schon noch daran gewöhnen. Manche von ihnen hatten schon Kinder; manche arbeiteten für ihren eigenen Verdienst, unabhängig. Ich wollte das nicht machen, nicht einmal für das Geld. 20.000 Lire (ca. 10,-EUR) weniger und ich bin es auch zufrieden, wenn ich dafür aber etwas anderes arbeiten kann.“ Joy verdiente pro 'Arbeitstag' zwischen 200.000 und 300.000 Lire (ca. 100 - 150 EUR), manchmal mehr. Ein 'normaler' Service erbrachte immer öfter nur noch 10.000 Lire (5,- EUR).

Ein Kunde weiss sehr genau, wo er zu welcher Zeit hingehen muss, um diese oder jene Dienstleistung zu bestimmten Konditionen und unter bestimmten Bedingungen zu erhalten.

Die Strassenarbeit ist inzwischen sehr genau nach Klasse, Ethnie und Gender aufgeteilt, die vor allem auf Strassen mit 24 Stunden Service, einem sogenannten 'turn over', sichtbar werden. Nigerianerinnen und Albanerinnen finden sich hier auf der untersten Stufe der Hierarchie des Arbeitsmarktes wieder. In solchen Strassen gibt es von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags die billigsten Angebote von Nigerianerinnen, von 2 Uhr bis am Abend Angebote von Osteuropäerinnen. In der Nacht sind hier dann selbständig, unabhängig und professionell arbeitende Frauen und transgendered Personen, im Strassenjargon sogenannte 'Trans', anzutreffen. Nigerianerinnen, die ich traf,

wechselten in einer Art Schichtarbeit ihre Standplätze. Sie besetzten diese während des Tages, überliessen sie dann für die Nacht anderen Sexarbeiterinnen und arbeiteten ihrerseits ihre eigene 'Nachtschicht' an einem ihrer Stellung am Markt und ihrem Angebot entsprechenden Ort. Oft sind diese Arbeitsplätze viele Kilometer voneinander entfernt. Die Frauen nutzen dann die - manchmal sogar mehrstündige - Zug- oder Busfahrt, um sich zwischen den Schichten auszuruhen.

Auch in Konfrontation mit den Freiern spielt 'Zeit' eine wichtige Rolle. Wenn ein Freier bei einer Sexarbeiterin Information zur Dienstleistung einholt, erhält er nicht allein Antwort auf das zu zahlende Entgelt, sondern dadurch auch zur zeitlichen Dauer, die er in Anspruch nehmen kann. Je mehr der Kunde bereit ist zu zahlen, desto länger wird er die Zeit einschätzen, die er mit der Frau verbringen kann.

Freier der Strassenprostitution halten ihr direktes Zusammentreffen mit der jeweiligen Frau eher kurz. Für Carla Corso liegen dieser Tatsache jedoch nicht zwangsläufig der Wunsch nach Erniedrigung der Frau oder die Unbequemlichkeiten der Strasse oder des Autos zugrunde. Freier beleben ihre erotischen Fantasien vor allem in einer vorangehenden Tour durch die Strassen, denn hier können die Frauen am ungeniertesten betrachtet und nach optischen Kriterien beurteilt werden. Es fasziniert und stimuliert die grosse mögliche Auswahl und die Tatsache, wirklich auswählen zu können. Das tatsächliche Zusammentreffen vollzieht sich dann schnell und bar jeder Erotik (Corso/Landi, 1998: 222/223). Für Atmosphäre, Rituale oder Stimulation müssen Freier der Strasse im Gegensatz zu Freiern anderer Formen des Sexbusiness (Nachtclubs, Call- und Escort-Service, etc.) nicht bezahlen.

Aus diesem Grund ist für den Psychotherapeuten Alfredo Calabrese weder 'die Frau', 'ihr' Körper oder 'ihre' sexuelle Dienstleistung die Ware, die ein Freier kauft, sondern es ist 'ihre' Zeit, die er dann gemäss den Regeln des Geschäfts für sich zu nutzen weiss (Studio Reti Sociali, 2000: 15).

Unter diesem Aspekt repräsentieren Systeme des Frauenschleppens die tragische Seite eines Handels mit Lebenszeit. Die persönliche Zeit einer Frau - und damit auch ihre Lebensqualität - unterliegt dem Willen von AusbeuterInnen und Freiern. Ein grosser Teil der Existenz einer Frau wird in einem Land aus ihrer Hand 'genommen' und in einem anderen Land in andere Hände 'weitergegeben'. Ihre Lebensqualität unterliegt dem Willen der AusbeuterInnen und

im Falle der Prostitution auch dem Willen der Freier, denn ihre Lebenszeit wird von anderen Personen bestimmt, an Geld und obligatorischen Dienstleistungen gemessen.

3. Der Freier: Freund oder Feind?

Stella zur Rolle von Freiern: „Schuld an der ganzen Misere sind doch die Freier!“, sagte sie. „Ohne Kunden gäbe es keine Prostitution“.

Es wird deutlich, dass die Realität der sogenannten ‘Neuen Prostitution’ in Italien (bzw. Europa) von Ausbeutung gekennzeichnet ist, die sich, neben der Gewalt übergeordneter Personen, neben den Bedingungen am Arbeitsmarkt oder mangelnden Rechtsmitteln, vor allem auch in der ‘Art’ der Beziehung zu Freiern ausdrückt.

Carla Corso, die in der Zeit vor den Veränderungen durch die ‘Neue Prostitution’ in der Sexarbeit Anfang der 1980er Jahre tätig war, beschreibt den Unterschied folgendermassen: „Wir waren professioneller aber damit (für den Kunden) unbequemer.“ (Corso/Landi, 1998: IX). Je selbständiger eine Frau ihr Verhältnis zu Freiern gestalten kann, umso professioneller und ihren eigenen Vorstellungen angemessen wird sie arbeiten. Die Frauen der ‘Neuen Prostitution’ hätten, bedingt durch die oben angeführten Umstände, gar nicht die Möglichkeit professionell zu arbeiten. Sie sind sich selbst viel weniger überlassen, damit allerdings umso befriedigender für die Kunden und um so funktionaler für deren Wünsche. Denn der Traum aller Freier sei „die Form der Prostitution, in der er die Frau leichter seinem Willen unterwerfen kann, und die ihm möglichst widerstandslos mehr als die ‘klassische Variante’ bietet.“ (Corso/Landi, 1998: 218).

Die Rolle des Freiers beschränkt sich aber nicht allein auf den Akt des Inanspruchnehmens sexueller Dienstleistungen gegen Bezahlung. Seiner Aktion gehen Emotionen, Gedanken, Fantasien, Einstellungen und Verhaltensweisen voraus, die in der Regel viel Zeit beanspruchen, bevor er seine Frage tatsächlich und offiziell an die ‘ausgewählte’ Frau richtet. Sie wird lange Zeit vor der eigentlichen Formulierung genau durchdacht und vorbereitet, auch wenn sie wie eine spontane Handlung oder ein Gelegenheitsverhalten erscheint.

Solche Gedanken und Phantasien kreisen um Vorstellungen des intimen, körperlichen Kontakts mit der ausgewählten Person. Dabei werden noch heute nichteuropäische Personen in ihrer Sexualität als ‘andersartig’ dargestellt und empfunden. AfrikanerInnen und ‘OrientalInnen’ sind aus Bildern, Schriften und später auch aus Filmen vor allem als triebhaft, sexuell potent, pervers oder aggressiv „bekannt“. Heute werben und stimulieren aktuelle Sexmagazine mit den ‘Sexbräuchen fremder Völker’, mit ‘Bushgirls und Melonenbrüsten’, mit ‘Schokogirls’ und ‘Potenzwurzeln’, mit ‘Buschtrommeln, die den Rhythmus angeben’, etc.

Joy, in einem Gespräch über Rassismus und Freier:

„Die Kunden sind nicht alle verheiratete Familienväter. Viele sind schüchtern, zu schüchtern vielleicht, um Italienerinnen kennen zu lernen. (...) Auch er (wir sprachen über einen bestimmten Kunden) hat wahrscheinlich überhaupt keinen Kontakt zu Frauen ausser zu uns Nigerianerinnen. Also lass ihm den Kontakt zu diesen Frauen!“

Wenn einige Autorinnen im stetig wachsenden globalen Sexbusiness und der daraus resultierenden interethnischen Beziehungen die Chance sehen, rassistisch motivierte Ausgrenzungsmechanismen überwinden zu können, weil der Freier durch die sexuelle Interaktion gezwungen werde, Aspekte *ihrer* Identität wahrzunehmen, muss gefragt werden, welche erotisierten Bilder exotisierten Phantasien tatsächlich zu Grunde liegen und ob diese eine in weiterer Folge produktive Interaktion überhaupt zulassen.

Freier afrikanischer Frauen in Italien sind dem Psychiater Vittorino Andreoli zufolge oft Männer, die primär eine neue sexuelle Erfahrung ausserhalb der Norm suchen. Weil ‘lucciole nere’ nicht zur ‘eigenen’ Gruppe gezählt werden, sollen sie auch den ‘besonderen’ Wünschen der Freier nachkommen, um diese eine bisher unbekannte Erfahrung geniessen zu lassen. An die in der Freierfantasie ‘natürliche’ und damit auch ‘schamlose Schwarze Frau’⁵ werden ‘gängige’ ästhetische Ansprüche weniger gestellt. Und neben der Erwartung einer wie auch immer gearteten Erfahrung ausserhalb der Norm würden Kunden schwarzer Frauen überdurchschnittlich oft den ‘Verkehr ohne Schutz’ als Dienstleistung nicht nur wünschen, sondern voraussetzen (Andreoli, in:

Benzi, 1999: 73).

Erwartungen an eine solche Erfahrung beschränken sich nicht allein auf die Neugier einer 'exotischen' oder 'schwarzen weiblichen Sexualität'. Sie beschränken sich auch nicht darauf, ob und inwiefern eine andere Art der Befriedigung durch eine der äusseren Erscheinung nach 'andersartige' Frau zu erreichen sei. Je jünger und je weiter Frauen von der ethnischen und kulturellen Identität des Freiers entfernt zu sein scheinen, desto schneller finden sich Freier bereit, Regeln des Geschäfts zu brechen. Afrikanische schwarze Frauen finden sich, bedingt durch ihre niedrige Position am Arbeitsmarkt sexueller Dienstleistungen und aufgrund ihres geringen Alters, in eine wenig humane Realität versetzt, die von Seiten der Freier vor allem durch ein Vorgehen ohne Regeln gekennzeichnet ist. Denn vor allem schwarze afrikanische Frauen, die wohl ein hohes Mass an Exotik verkörpern, werden auch als weitentfernte und arme Migrantinnen des Südens, als Frauen ärmerer Länder wahrgenommen.

Im Kontext des 'Frauen-Schleppens' ist Exotismus auch eng mit missbräuchlichen Anwerbestrategien und Arbeitsbedingungen verbunden. Solche Fantasien sind für den Markt ganz entscheidende Motive. Stereotype um Hautfarbe und Nationalität wirken sich sowohl auf die Art der Arbeit als auch auf Bezahlung und Arbeitsbedingungen aus.

Aus diesem Grund beruht das Interesse an ausländischen Prostituierten von Seiten der Freier für die in Deutschland angesiedelte 'Arbeitsgemeinschaft gegen internationale sexuelle und rassistische Ausbeutung' (agisra) nach wie vor - neben ökonomischen Motiven - primär auf einem Rassismus der am deutlichsten im Prostitutionstourismus sichtbar wird (agisra, 1990: 89).

Auch Mary sprach davon, dass Kunden für den Service ohne Protektion ein Vielfaches boten. „Ich konnte das nicht machen. Mancher bot mir sogar 100.000 (ca. 50 EUR). Die sind verrückt. Es gibt Männer, die selbst keine Angst vor Krankheiten haben, und die müssen nicht einmal betrunken sein. Manche der Kunden waren gut zu mir, manche waren schrecklich. Aber ich hatte eigentlich immer Glück. Ich weinte oft, weil ich solche Angst hatte. Manchmal gaben mir dann Kunden das Geld ohne einen Service, sie sagten dann: 'Du bist zu jung'. Einmal sollte ich zu einem Typ,

⁵ vgl auch: Bracalenti/Valeri, in: Bolaffi / Gindro1996: 190

der eigentlich nicht besonders komisch aussah, einsteigen, aber meine innere Stimme riet mir, lieber nicht einzusteigen. Mein Bein zitterte so, dass ich wieder zum Strassenrand zurückgehen musste.“

Zu den Regeln der Sexarbeit gehört, dass im Interesse aller Beteiligten - Arbeiterin, Kunde, ZuhälterIn - keine engere private Beziehung, sei es sexueller oder sonstiger Natur, zwischen Arbeiterin und Kunden bestehen sollte. Von Seiten der Arbeiterin dient die emotionale Abgrenzung dem Schutz ihrer eigenen Integrität, aus Sicht der ZuhälterInnen sichert dies die eigene mächtige Position, und Freier versprechen sich aus der Begegnung mit einer Sexarbeiterin den Kontakt zu einer Frau, ohne mit weiteren emotionalen Konsequenzen rechnen zu müssen. Findet ein Freier 'privaten' Gefallen an einer Sexarbeiterin, so gilt das als lästige Verirrung des Freiers und als Fehlverhalten innerhalb der 'Spielregeln' des Geschäfts.

In der 'Neuen Prostitution' werden Freier aber auch als mögliche Ressource gesehen. Für Frauen, die wenig Chance auf Zugang zu Personen ausserhalb ihrer Realität haben, deren regelmässiger Kontakt primär zu übergeordneten Personen, zu Arbeitskolleginnen und zu Freiern besteht, stellen sie mitunter jene Personen dar, mit deren Hilfe vor allem ein eventueller 'Ausstieg' möglich sein könnte.

Joy sprach mit jemandem am Telefon. Sie zitterte am ganzen Körper. Ein Ex-Klient, ein Ex-Lover. Er weiss nicht wo sie ist, und soll es auch nicht wissen. Er war derjenige, der sie beim 'Ausstieg' unterstützt hatte. Unter der Bedingung, dass sie nicht mehr als Sexarbeiterin arbeiten würde, bezahlte er ihr eine Wohnung und ihre Versorgung. Sie war glücklich darüber, denn es gab ihr das Gefühl, er nehme ihre Beziehung ernst. „Ich hatte eine schöne Zeit“, sagte sie, bis sie eines Tages bemerkte, dass er sie mit einer anderen nigerianischen Sexarbeiterin betrog, nicht als einfacher Kunde, sondern als Lover. Es folgte ein Selbstmordversuch, Flucht aus dem Krankenhaus, Flucht in eine andere Gegend Italiens, und zurück in die Arbeit der Strassenprostitution. Sie sah für sich selbst keine andere Möglichkeit, ohne Papiere oder Kontakte eine andere

Arbeit zu suchen, geschweige denn zu finden. Ausserdem kannte sie sich aus, sie kannte die Regeln der Strasse, denn da hatte sie lange genug gearbeitet.

Alle Frauen die ich traf, hofften darauf, eines Tages den 'Retter-Freier' zu finden. Eine Person, einen Mann, der sie nicht auf Sexualität reduziert, der sie als lebendige Person ausserhalb der sexuellen Dienstleistungen wahrnimmt, der ihnen die Chance gibt, als solche auch zu leben. Mit Stammkunden entwickelten sich Freundschaften. Neben anderen, weitgehend ethisch motivierten Gründen, war auch das ein Grund, warum verheiratete Männer als Kunden bei diesen Frauen nicht besonders beliebt waren.

Auch Gladys erzählte von einer solchen Erfahrung:

„1992 lief mein Visum aus. Ich hatte weder Papiere noch meinen Pass, denn der war natürlich bei der Madam geblieben. Nach sechs Monaten lernte ich einen Italiener kennen. Ihm gefiel es, eine Affäre mit mir zu haben. Ich schlief oft bei ihm. Mit ihm hatte ich ein schönes Leben. Ich hätte ihn geheiratet, aber ich hatte keine Papiere. Zwei Jahre hatte ich auf der Strasse gearbeitet, um meine Vertragsschulden abzutragen. Ich zahlte alles selbst ab, um mich brauchte er sich keine finanziellen Sorgen zu machen. Nachdem ich aus der Prostitution raus war, arbeitete nur noch er. Er war Pugliese, und seine Familie war sehr nett zu mir, sie akzeptierten mich wie eine Tochter. Dann, im Jahr 1996 habe ich ihn verlassen. Durch die Änderung einiger gesetzlicher Regelungen tat sich für mich die Chance auf, endlich Papiere zu bekommen. Er allerdings wurde zunehmend nervös und unterstützte mich nicht mehr. Mir wurde klar, dass er, aus Angst mich zu verlieren, eigentlich nie wollte, dass ich Papiere bekomme. Er verlor mich trotzdem oder gerade deshalb.“

Auch die Tatsache, dass Freier 'gebraucht' werden, bedeutet eine Veränderung in der Betrachtung von Prostitution und Sexarbeit, von betroffenen und involvierten Personen. Die 'Neue Prostitution' stellt auch eine Art 'Beziehungs-', oder 'Heiratsmarkt' dar, sehen Freier hier doch die Möglichkeit,

Frauen kennen zu lernen und eventuell feste Beziehungen eingehen zu können.

4. Erzwungene versus freiwillige Prostitution?

Stella's Kolleginnen ermutigten sie zur Arbeit, denn es sei 'eine Frage der Gewohnheit'. „Geh auf der Strasse, und du wirst Frauen finden, die keine Hilfe brauchen oder wollen, denn sie arbeiten unabhängig auf eigene Faust. Es ist besser, solange zu arbeiten, bis du deine Schulden abgearbeitet hast, danach bist du frei und kannst dann machen, was immer du willst.“

In der Realität der Sexarbeit werden Migrantinnen oft von vornherein auf zwei Ebenen kriminalisiert. Einerseits durch illegalen Aufenthalt und andererseits durch illegale Arbeit unter illegalen Bedingungen. Aus diesem Grund kämpfen Aktivistinnen um das Recht von Frauen auf Migration und um das Recht, auch Sexarbeit als eine mögliche Arbeitsform wählen zu können.

Innerhalb der Sexarbeit bleibt vielen Nigerianerinnen nur die Möglichkeit, sobald sie nicht mehr abhängig arbeiten, als 'Selbständige' unter illegalen Bedingungen weiter zu arbeiten oder als Madam andere für sich arbeiten zu lassen.

Die derzeit in den europäischen Ländern diskutierten bzw. praktizierten Strategien gegen 'Frauen-Schlepperei' sind verschiedene Varianten einer Kronzeuginnenregelung. Betroffene Frauen sollen hier für Legalisierung gegen ihre AusbeuterInnen aussagen. Versuche, durch solche Regelungen der Problematik zu begegnen, ziehen enorme Schwierigkeiten nach sich.

Mary hat Angst. „Es ist nicht leicht, deine Madam anzuzeigen. So viele Dinge sind damit verbunden. Du hast einen Vertrag gemacht, so und so viel Geld zu erarbeiten, der muss eingehalten werden, und was geschieht mit der Familie?“

In den europäischen Ländern, in denen der Anteil der Migrantinnen in der

Sexarbeit besonders hoch ist (Österreich 70%, Italien 90%⁶), werden sowohl der politische als auch der öffentliche Diskurs um Prostitution und Sexarbeit vom Schlepper-Diskurs dominiert. Gerade in diesem Kontext ist die Unterscheidung in 'Profi-' und 'Zwangsprostitution' nicht unproblematisch. Aktivistinnen, die sich über Jahre für die Anerkennung der Prostitution als Beruf einsetzten, stellen fest, dass der Fokus wiederum auf Prostitution/Sexarbeit an sich rückt und nicht auf die ihr immanente Gewalt. Dem Verständnis internationaler Agenden folgend werden Sexualität und Gewalt unmittelbar miteinander verknüpft. Das allerdings ist es, was Frauen über viele Jahrzehnte vermittelt worden war und was Männer in der Position gehalten hatte, die den Frauen eigene Entscheidungskraft zu ignorieren und im weiteren ihre sexuelle Freiheit zu reduzieren. Gerade durch eine solche Sichtweise konnte Gewalt an Frauen gerechtfertigt werden. Die schuldige Person war die Frau: sie hatte sich falsch verhalten. Für Jo Doezema kommt es zu einer Wiederbelebung alter Stereotype um Sexarbeit und Sexarbeiterinnen. Sie nennt es die Teilung von 'Hure' und 'Madonna' („whore/madonna division“). Madonna ist hierbei die 'gezwungene Prostituierte', das Kind und Opfer übler Schlepper. Die wirkliche Hure ist diejenige, die freiwillig als Sexarbeiterin tätig ist (Doezema, 1998: 47).

Tatsächlich fokussieren viele Organisationen primär darauf, 'gezwungene Prostitution' zu stoppen, ohne sich auch für die Rechte von Sexarbeiterinnen einzusetzen.

Einer Prostituierten/Sexarbeiterin wird nur solange öffentliche Aufmerksamkeit entgegengebracht, als sie ein offensichtliches Opfer ist und in die Prostitution gezwungen wird. Die 'Freiwilligen' können keine Unterstützung erwarten.

Joy hatte ihre Schulden abbezahlt. Seit zwei Jahren organisierte sie sich ihre Arbeit auf der Strasse selbst. Sie kannte die Regeln der Strasse und die Arbeitsbedingungen. Aber sie war es müde, auf der Strasse zu arbeiten: „Was glaubst du, wieso ich hierher (ins Soziale Zentrum) gekommen bin? Wenn ich auf Freier gewartet habe, hoffte ich immer, dass sie nach einer meiner Kolleginnen fragten. Ich wollte aufhören; ich hatte keine Lust mehr; aber wo

⁶ TAMPEP 26. 01. 2001; siehe auch: Kartusch / Knaus / Reiter, 2001: 90

sollte ich hingehen? Ich war schon eine 'Selbständige'. Wenn ich doch bloss noch 'gezwungen' wäre!‘.

Joy gehört nicht (mehr) zu den 'gezwungenen Prostituierten'. Aus diesem Grund wird sie nicht zu Aufenthalts- oder Arbeitspapieren kommen, denn Kronzeuginnenregelungen gelten nur für 'gezwungene' Frauen. Heute kann sie weder ihre Schlepper noch ihre Madam anzeigen, denn es ist zwei Jahre her, dass sie für sie gearbeitet hatte. Die einzige Möglichkeit bestünde darin, dennoch eine Anzeige zu riskieren und sich als 'gezwungen' auszugeben. Eine weitere Alternative wäre, dem Schneeballsystem des nigerianischen 'Frauen-Schleppens' folgend, selbst zu einer Madam aufzusteigen. Dann würde sie jungen Frauen die Gelegenheit geben, nach Europa zu kommen, könnte sie für sich arbeiten lassen, so wie sie ihrerseits für ihre Madam gearbeitet hatte. Die brancheneigene Karriere wäre zwar die klassische Alternative, aber die hatte sie für sich eigentlich nicht vorgesehen.

Auch Stella wird zur Verwirklichung ihres Wunsches - nach England zu fahren - auf ihre Papiere warten müssen. Sollte sie sich dafür entscheiden, ihre Reise vorher anzutreten, wird ihre tragische Geschichte vielleicht von vorn beginnen.

Abstract

'Trafficking in women for commercial sexual exploitation' has become a topic increasingly attracting wide attention from certain governments, international organizations and NGOs. It is seen as a steadily growing international problem, as a fast growing international criminal enterprise.

Most research on women trafficking has focused on Asia, Central and Eastern Europe. Only recently it has become clear that the African continent is also involved. Almost all afflicted women from Nigeria, are from Edo and Delta states in the south. In Italy it began in the late 1980s when Nigerian women started traveling to Italy to work in the agro-business. Today most 'trafficked' Nigerian women work in Italy's sexbusiness, in streetprostitution.

This article questions some problematic aspects of the understanding of trafficking which are, to my understanding, often simplified in the public

discussion as well as in certain scientific literature.

The situation of Nigerian women working on Italy's streets is understood in an exemplary way. Throughout the text I quote from the experience of afflicted Nigerian women. This is meant to let the women involved speak for themselves. The paper is based on my own research conducted in Italy.

Bibliographie

- agisra - Arbeitsgemeinschaft gegen internationale und rassitische Ausbeutung 1990: Frauenhandel und Prostitutionstourismus. Trickster, München.
- Andreoli, Vittorino 1999: La tipologia del cliente. In: Benzi, Oreste 1999: Una nuova schiavitù - la prostituzione coatta. Paoline, Milano.
- Bilger, Veronika 2001: Von Benin-City nach Neapel - Afrikanische Sexarbeiterinnen in Italien. In: 'Frauensolidarität' 1/2001, Wien.
- Bracalenti, Raffaele / Valeri, Mauro 1996: La prostituzione delle differenze. In: Bolaffi, Guido / Gindro, Sandro 1996: Il corpo straniero. S.171-200. Alfredo Guida Editore, Napoli.
- Corso, Carla / Landi, Sandra 1998: Quanto Vuoi? - Clienti e prostitute si raccontano. Giunti, Firenze.
- Doezema, Jo 1998: Forced to Choose: Beyond the Voluntary v. Forced Prostitution Dichotomy In: Kempadoo, Kamala / Doezema, Jo 1998: Global Sex Workers - Rights, Resistance, and Redefinition. S.34 - 50 Routledge, New York / London.
- Ghirelli, Massimo 1998: Immigrati brava gente. Edisco Editrice, Torino.
- Kartusch, Angelika / Knaus, Katharina / Reiter, Gabriele 2001: Bekämpfung des Frauenhandels - nach internationalem und österreichischem Recht. Verlag Österreich.
- Lyons, Harriet D. o.J.: The representation of Trafficking in Persons in Asia - Orientalism and Other Perils. University of Waterloo, Ontario.
- <http://www.hsph.harvard.edu/Organizations/healthnet/SAsia/repro2/orientalism.htm>
- Marino, Lalla o.J.: Perché l'Italiano ama tanto andare a puttane.
- <http://www.eurolink.it/orfeo/clienti.htm>
- Studio Reti Sociali di Brescia del Dr. Alfredo Calabrese 2000: Il 'Cliente' - Riflessioni e testimonianze. Contributi als Convegno "Fame e sete di giustizia" , organizzato dal Coordinamento Nazionale contro la tratta di donne e minori, Brescia 8. - 11. März 2000.
- TAMPEP – Transnational AIDS/STD prevention among Migrant Prostitutes in Europe/Project: rapporto annuale 1998, Torino.
- TAMPEP - Pressekonferenz, 26. Jänner 2001, Wien.
- Wijers, Marjan /Lap-Chew, Lin 1997: Trafficking in Women , Forced Labour and Slavery-like Practices in Marriage Domestic Labour and Prostitution. published 1997 by:

GAATW-The global Alliance against Traffick in women, Bangkok, Thailand / STV-Dutch Center for Gender specific aid and the prevention of sexual violence, Utrecht Netherlands.

WOCON - Women's Consortium of Nigeria. In: electronic Newsletter 'On the Record' of the 'Advocacy Project', Volume 12, issue 2. www.advocacy.net.org/news_5.html